

Der Mensch als Opfer einer Konstruktion : (Schluss)

Autor(en): **Ackermann, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **12 (1929)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FREI DENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers:
Geschäftsstelle der F. V. S.
Postfach Zürich 18
Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

« Der christliche Gott ist ebensogut in und aus dem Menschen entsprungen wie der heidnische. Ein anderer Gott als der heidnische ist er nur deswegen, weil auch der christliche Mensch ein anderer ist als der heidnische. »

Ludwig Feuerbach: Vorlesungen über das Wesen der Religion.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8.—,
 $\frac{1}{8}$ 14.—, $\frac{1}{4}$ 26.—. Darüber und
grössere Aufträge weit. Rabatt.

Der Mensch als Opfer einer Konstruktion.

Studie über das Leid.
Von Werner Ackermann.
(Schluss.)

Wie so manches heimliche Gift, so entbehrt auch das der Verschwommenheit nicht der reizvollen Süsse. Märchenhafte Empfindungen, weiche Stimmungen, Volksliedzauber und sehnsüchtige Liebe nach Nirgendwo und Nirdemwem — in Wirklichkeit nach dem nicht minder süssen Kraftbewusstsein des klaren Ichs — bilden die Atmosphäre der Jugend. Das Weltgefühl strömt und strömt aus dem ungeschwächten Organismus und findet die Bahnen nicht, die naturgemäss im eigenen Ich, im menschlichen Pol der Zweiheit münden.

Bei zunehmender Reife stellen sich Ablenkungen aller Art durch das praktische Leben ein, die jedoch schwere Verdrängungen bedeuten. Meist landet der Weltschmerz in blöder Resignation.

Aber auch wer dem Stumpfsinn entgeht, findet nicht so leicht den eigenen Weg. Die Gesellschaft lockt alle, die zu stark zur bequemen Gedankenlosigkeit sind, auf die Pfade der Mystik.

Mystik ist ein Irrgarten, der systematisch um den Weltenschmerz gebaut ist. Mystik ist in ein Lügengewebe umgesetzter Jugenddrang. Mystik ist das Binnenmeer, das alle Verbindungen, die nach dem Ich streben, abzufangen und zu verschlingen trachtet. Mystik ist Flucht, zu der die Herrschenden die Brücken gebaut haben. Flucht aus der Natur in ein Land dogmatischer Träume.

In neuester Zeit werden einige pseudo-wissenschaftliche Theorien (Lang, Neupert, Johannes Schlaf) propagiert, die sich in den Dienst, den weitverzweigten Geheimdienst, der Mystik stellen. Sie richten ein neues Weltbild auf, das das Kopernikanische System verneint und die Erde in den Mittelpunkt des Kosmos setzt. Das wäre an sich eine bedeutungslose Spielerei, wenn nicht dem Menschen eine grundfalsche Rolle in dem System zugeteilt würde. Der Mensch wird als Sinn der Welt erklärt. Er wird als Herr in den Mittelpunkt gestellt, anscheinend, um ihm im Kosmos die Genugtuung zu geben, die man ihm auf Erden zugunsten Einzelner vorenthält. Ausserdem soll seinen ethischen Aufgaben dadurch eine unendliche Wichtigkeit, die die Unantastbarkeit garantiert, beigelegt werden. So wird der Mensch vom nüchternen Dasein, von der Relativität der gesellschaftlichen Ordnung und von seinem eigenen Ich, das naturgemäss ein Feind der Mystifizierung ist, abgelenkt. Das Verantwortungsgefühl wird nicht den Gesetzen, die sich aus dem Zusammenleben von selber ergeben, nicht dem Instinkt des Ich belassen, sondern es soll ein Gebot höherer Mächte sein und erst über diesen verwirrenden Umweg im Ich landen.

Ohne Gott kein Ethos? Im Ich ist Ethos genau so gut zu finden und durch Erkenntnis zu fundieren, wie in der Gotteslehre. Wenn aber Gott eben dieses Ich ist, wie manche behaupten, so ist Gott einfach überflüssig. Und so ist es auch.

Alles Positive, was mit dem Gottbegriff zusammenhängt, ist klar und unkompliziert im Ich enthalten.

Mancher erkennt in Stunden schweren Ringens, dass Mystik ein Irrlicht ist. Aber meist fehlt die ergänzende, befreiende Erkenntnis, dass sie eine überflüssige menschliche Konstruktion ist. Erlischt Gott, so erlischt das Leid. Was übrig bleibt an Disharmonie ist durch ehrliche; soziale Arbeit ausbalancierbar. Damit dieser Prozess vor sich gehen kann, müssen Jahrtausende erlöschen und ihres Nimbus' beraubt werden.

Dagegen erfüllt die Mystik die bewusste Aufgabe, das Nächstliegende, das heutige tägliche Leben, zu überspringen. Der Alltag schreit nach Erlösung, nach Lösungen, die den Interessen der Herrschenden zuwiderlaufen. Deshalb wird die Tatsächlichkeit als unwichtig und die Konstruktion als trostreich hingestellt. Ueber die menschlichen Nöte wird der Blick in die Sterne gesetzt. Es ist klar, dass die Armen, die tägliche Pein erleiden, dem Mystizismus nur unwillig huldigen. Das Wirken Christi im Kreise der Allerletzten ist kein Gegenbeweis. Christus war ein Gutgläubiger, der die Interessen derer verteidigte, die er anzugreifen vermeinte. Auch ist seine Lehre nicht einheitlich auf Seiten der Massen; oft genug nimmt er die Partei der Herrschenden. Er war vom besten Willen beseelt, aber von Gott verführt. Ebenso wie Luther und andere Religionsprofessionals, war er kein Einreisser, sondern nur ein Ausbesserer der Konstruktion. Was nützt die Reparatur, die Ausschmückung, wenn der Bau keinen realen Unterbau hat! Für die herrschenden Mächte bedeutete das Nachspüren der Wahrheit, das diese reinen Menschen betrieben, zuerst eine Gefahr. Doch sie verstanden immer, die Gefahren zu paralysieren. Und sie verstanden sogar, die gefährlichen Kräfte in Dienst zu nehmen und für ihre Interessen wirken zu lassen. Die geeigneten Schlagworte waren bald gefunden.

Immer enger wurde das Gewebe. Immer fanatischer wurde daran gearbeitet, das Leid zu stabilisieren. Und die Angst durfte nicht erlöschen. Jede Verheissung, jeder Wechsel auf die rosige Zukunft im Jenseits, jede Beschwichtigung, jede Einschüchterung war Wasser auf die Mühlen der Grossen.

Damit ist keineswegs gesagt, dass die Nutzniesser der Masse schwarze Bösewichter seien. Sie sind selber gefangen in dem Gewebe, das ihnen dient. Das seelische Leid ist ihnen um so weniger fremd, als sie viel Zeit für sich übrig haben. Die ganze Menschheit ist infiziert von der jahrtausende alten Ueberlieferung des Gottesprinzips und der resultierenden Prinzipien. Die Menschheit stützt und schützt die Wucherung, Gott gegen alle feindlichen Regungen und Bewegungen, die den ganzen Wust verjagen wollen. Ungeheuer schwer ist daher der Kampf für das Bewusstsein, dass das Leben eine rein organische Funktion sei, angefüllt mit der Spannung zwischen der Zweiheit.

Die Mystik ist wirklichkeitsfremd und unsozial. Sie hat die soziale Lage, die erfüllt ist von Ungerechtigkeit und Grau-

samkeit, geschaffen. Die Krankheit der Konstruktion geht besonders daraus hervor, dass das Ich vom Egoismus gewaltsam getrennt wurde — ein Grund der inneren Zerrissenheit. Die Abstraktion vom egoistischen Ich, also vom sinnvollen, natürlichen Ich, macht die Menschen entweder zu komplizierten verschrobene Sonderlingen — man blicke nur an irgend eine Stelle in das Leben hinein! — oder sie zieht Gefühle und Anschauungen vom Tag in den blauen Dunst, so dass jeder praktische Kontakt mit der natürlichen Atmosphäre aufhört. Die Trennung von täglichem und seelischem Leben ermöglicht Spiel mit den Sternen — Astrologie —, ohne dass eine Anwendung stattfindet. Trotz idealster Verfassung sind solche Menschen niedriger Handlungen und Gedanken fähig. Der Alltag berührt ihre Seele und Seelentätigkeit nicht, und meist machen sie nicht einmal, um den Schein zu wahren, den Versuch, ihre Ideenwelt mit der realen Welt in Einklang zu bringen.

Es gibt Mitglieder von mystischen Bänden, die eine blutige Ausbeutung ihrer Angestellten betreiben. Und es gibt Aristokraten, zu Herren erkoren, die sich, sobald sie unterstützungsbedürftig sind, soziale Hilfeleistungen wie eine Selbstverständlichkeit gefallen lassen, ohne ihrerseits das Bedürfnis zu haben, nach unten ein Herz zu bekunden. Sie stecken die Betätigung einer aus dem Volke kommenden Barmherzigkeit devot ein, wie ein Kellner das Trinkgeld. Gleichzeitig lassen sie ihren Nächsten in seinem Elend ohne Wimperzucken verrecken. Und sie sind voller Ethik, hochtrabender Geistigkeit und seraphinischem Gefühle. Das ist nicht die Aeuserung eines reinlichen Egoismus, sondern finsterner Dünkel, der aus dem Himmel seine Berechtigung holt.

Kein Mensch ist ganz frei von dem Gift der Urnatur. Aber es gibt selbstverständlich viele Menschen, die trotz der Konstruktion Gott und ohne die klare Erkenntnis von Ich und Nicht-Ich einen anständigen Weg gehen. Alle haben einen trüben Begleiter zur Seite: das Leid. Das Leid ist überflüssig, verdammenswert, nicht über-, sondern untertierisch. Wie eine Sünde die andere nach sich zieht, erzeugt es Verbrechen, Unglück, Krankheit, Grössenwahn, Minderwertigkeitsgefühl und alle die Kämpfe und Krämpfe, die dazwischen liegen.

Masslos ist das Leid der Menschen. Masslos wird es überschätzt. Aus einem Trotz heraus wird ihm ein Thron gebaut. Die Seuche Leid thront über den Menschen — und hat Gottes Antlitz.

Der Bankrott eines Apostels.

« Sie sollten ihn sehen » — schrieb mir damals eine frühere Schülerin, die als gläubige Christin wiederholt den Versuch machte, mich aus den Klauen des Unglaubens zu erret-

ten. « Sie sollten ihn unbedingt sehen » — raunte mir mein tiefgläubiger Kollege B. zu — « Sadhu Sundar Singh sollten Sie unbedingt sehen und hören. Wenn einer Sie erretten kann, so ist er es, der grosse Apostel des Ostens und des Westens. » Und ich spürte aus seinen nervösen Gebärden, aus seinen eindringlichen und hastig herausgestossenen Worten die innere Erregung nachzittern, die S. S. S. in ihm und offenbar in allen gläubig und religiös veranlagten Menschen anlässlich seines Besuchs in Basel ausgelöst hatte. Ich hörte von der biblischen Tracht, in der der Sadhu auftrat, ich hörte von seinen kühnen Reisen nach Tibet, nach den abgelegensten Gebirgen, wo er über 300 Jahre alte Einsiedler antraf und sich von ihnen segnen liess. Man erzählte mir von ungeheuren Reichtümern, die dem Sadhu von einem Onkel angeboten worden waren für den Abfall vom Christentum, natürlich vergebens! Man erzählte mir auch von geschehenen Wundern — vom Wunder am Rasar (Leichenbrummen), vom Blutegelwunder etc. Und wie seinerzeit Christus, soll sich auch der Sadhu 40 Tage in die Einöde zurückgezogen und gefastet haben. Meine bescheiden vorgebrachten Vorschläge, doch erst alles zu untersuchen, Indien sei fern, der Orientale neige von Natur zu Wundererzählungen und Wundersucht etc., wurden mit gütigem Lächeln, mit verzeihender Gebärde über soviel Skepsis gegenüber dem manifesten Eingreifen Gottes zurückgewiesen. Nein, hier hatte sich Gott wieder einmal als reale Gewalt und Macht der zweifelsüchtigen Menschheit offenbart! Ein Strahl des Goldglanzes aus dem himmlischen Jenseits hatte die finstere Wolkenwand des Unglaubens und der Skepsis gewaltsam durchbrochen und ruhte nun verklärend und vergoldend auf dem Haupt, auf dem ganzen Leben eben jenes Sadhu Sundar Singh, so hell und so strahlend, dass alle rechten Christen in gläubiger Ergriffenheit und in einer Ekstase von Hoffnung und Zuversicht zitterten und bebten und geblendet die Augen wegwandten.

Die Armen! Sie haben sich richtig wieder einmal blenden lassen. Die Hoffnungen auf den Sadhu liegen heute in Scherben am Boden. Jener Goldglanz ist plötzlich gewichen und hat wieder fröstelndem Dunkel und peinlicher Ungewissheit Platz gemacht. « Man vernimmt mit Staunen » — alle diese Angaben entnehme ich einem Aufsatz Pfarrer Dr. Pfisters in der « Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft » 1928 (Heft 1—6) —, « was für eine Unsumme von asiatischer Schlaueit und europäischer Pseudowissenschaft aufgegeben waren, um das Bild eines heilig-mässigen Apostels des Ostens und des Westens' zu malen. Mir fehlen Raum und Neigung, dem widerlichen Stoff noch viel Zeit zu widmen. Es ist ja auch mäuschenstille um den vor kurzem noch so stürmisch gefeierten Ex-Sadhu geworden, und weite Kreise

Feuilleton.

Falsche Frömmigkeit.

Von Robert Seidel.

Nachdruck verboten.

Wenn Ihr wollt fromm und gläubig sein,
So haltet Euch von Lüge rein,
Und nehmt das Evangelium
Beim Lügen nicht als Mantel um.

Denn Lügnerie im frommen Kleid
Ist ärgste Niederträchtigkeit,
Sie macht das Heiligste zum Spott,
Indem sie sich beruft auf Gott.

Indem sie preist Gerechtigkeit,
Wenn sie die Wahrheit frech entweiht,
Indem sie rühmt der Liebe Kraft
Und doch am Werk der Bosheit schafft.

Sie braucht den Schein der Frömmigkeit,
Nur als der Arglist Zauberkleid,
Und schafft damit sich in der Welt
Beim gläubigen Volke Ehr' und Geld.

Doch vor der Wahrheit Hochgericht
Wird offenbar ihr falsch Gesicht;
Sie stürzt in der Verachtung Schlund
Und macht im Fall die Wahrheit kund.

Die reine, echte Frömmigkeit
Ist, die der Wahrheit Dienst sich weiht,
Die alle Menschen, wie sich, liebt,
Und allen hilft und dient und gibt.

O Wahrheit! Mach' die Menschheit frei
Vom Sklaventum der Lügnerie;
Dann werden wir erst frei und gleich
Und unsre Welt ein Himmelreich.

Allerlei Segen.

(Freidenker-Korrespondenz.)

Im Volke wird der falsche Begriff grossgezogen, als ob irgend zu erreichender Segen abhängig sei vom Wollen und Nichtwollen der Natur und der Technik. Eine grössere Einbildung gehört dazu, wenn man heute, in der Zeit der technischen Wunder, hört von der Einsegnung eines Sportplatzes, wie sie vom Kardinal Vannitelli in Rom vorgenommen wurde, oder gar die Segnung neuer Automobile, wie sie am 9. März alljährlich am Tage der Sankta Franzeska Romana vor dem Kolosseum stattfindet. Trotz dieses Segens finden täglich mehr Autounfälle statt.